

Alexander Rahm (2002): Assoziationen zu dem Wüstenvater Antonius

„Pferde, Kühe, Schweine“ oder die „urologische Abteilung des St. Antoniuskrankenhauses“

Schon 2002 gab es im Internet zum Stichwort „St. Antonius“ weit mehr als 15.000 Einträge.¹ Unter diesen Umständen könnte man meinen, dass es ein Leichtes sein sollte, etwas zu seiner Person zu finden. Dass dem nicht so ist, hat sich mir gezeigt, als ich den einzelnen Einträgen nachgegangen bin...

Die St. Antoniuskirche, die urologische Abteilung des St. Antonius-Krankenhauses, das St. Antonius-Gymnasium, das St. Antonius-Kloster der Kopten in Deutschland, St. Antonius im Kino, St. Antonius in der Kunst, St. Antonius in der Literatur – oder aber St. Antonius im Reisejournal, St. Antonius als Medienpädagoge, nicht zuletzt St. Antonius als Abba für den modernen Manager.

In den Costa-Blanca-Nachrichten (Januar 2001) fand sich allerdings ein ganz interessanter Artikel, der Aufschluss gibt, wie heute Antonius wahrgenommen wird:

Tiersegnungen – Der Heilige Antonio Abad garantiert Vierbeinern Gesundheit und Segen für ein Jahr!

Wenn am 17. Januar in ganz Spanien wieder einmal der Heilige Antonio Abad geehrt wird, und viele Haustierbesitzer mit ihren Lieblingen zur Tiersegnung in ihre Gemeindekirche pilgern, geht es zu wie auf der Arche Noah. So ziemlich alle Rassen sind vertreten, wenn auch nicht immer pärcchenweise: Hunde, Katzen, Vögel, Mäuse, Ziegen, Schafe, Pferde, Kühe, Schweine Sie werden von Herrchen/Frauchen vor den Gemeindepfarrer geführt oder getragen, um im Segen Gesundheit und Glück fürs neue Jahr zu erhalten.

Seit mehr als 500 Jahren werden im ganzen Land Todestag des Heiligen Antonius, dem Schutzpatron der Tiere, diese Segnung durchgeführt. Viele Geschichten ranken sich um diesen großen Heiligen, der von 251 bis 356 n.Chr. in Ägypten gelebt hat: Obwohl reich geboren, verbrachte er den größten Teil seines Lebens in der Wüste, allein und in Askese. Immer wieder wurde er vom Teufel in Versuchung geführt, es gelang ihm aber, sich zu widersetzen. Er lebte mit wilden Tieren zusammen und zähmte sie.

Auf Bildern wird der Heilige oft mit einem Schwein dargestellt, in Spanien nennt man ihn auch San Antonio dei Poquet (Heiliger Antonius der Schweine). In der Erklärung scheiden sich die Geister. Die einen glauben der Legende, dass San Antonio nach Barcelona gerufen wurde, um die Familie des damaligen Herrschers vom Teufel zu befreien. Um seine Fähigkeiten zu beweisen, heilte er ein kleines Schweinchen, das blind und ohne Füße zur Welt gekommen war. Andere glauben, das Schwein stehe symbolisch für die Unreinheiten, denen Antonio erfolgreich widerstand.

¹ Sicherlich ist zu beachten, dass sich viele Einträge auch auf seinen Namensvetter, dem heiligen Antonius von Padua beziehen.

Egal, gemocht hat er sie sicher, die Tiere, denn sie waren in der Wüste seine einzigen Ansprechpartner. So sind denn heutzutage auch alle eingeladen, den öffentlichen Segen zu erhalten. Wo Sie mit ihrem Liebling an einer solchen Segnung teilnehmen oder einfach nur das tierische Spektakel beobachten können, erfahren Sie aus der aktuellen Presse.²

Antonius gilt als der Patron der Haustiere, insbesondere der Schweine. Deswegen wurde er in der Kunst oft mit einem Schwein dargestellt, nicht zuletzt auch von WILHELM BUSCH in seinem Werk *„Der heilige Antonius von Padua.“*³ Manchen ist auch noch bekannt, dass Antonius einer von den sogenannten 14 Marschällen ist, den Nothelfern der katholischen Kirche. Wenn man ihn anruft, kann man sich verlassen, dass er hilft. Ein älterer Herr konnte folgende Anekdote erzählen: „Ich habe mal als Kind einen Groschen verloren und war deswegen zutiefst betrübt, denn das war ja damals viel Geld. All das Suchen hat nichts gebracht und während ich traurig nach Hause lief, bemerkte mich eine ältere Frau. Sie fragte mich: ‚Was hast du denn?‘ Da vertraute ich meinen Kummer ihr an. Darauf meinte sie, ich solle doch den heiligen Antonius anrufen. Der wird mir bei meinem Anliegen helfen können.“

Auch seine Versuchungen nehmen in der Rezeptionsgeschichte breiten Raum ein. Wenn etwas über Antonius gemalt oder geschrieben wurde – und das kam seit dem 15. Jahrhundert ziemlich häufig vor -, dann war es fast immer die Versuchung. Das ist dann oft auch das Schlagwort, das genannt wird, wenn man auf Antonius zu sprechen kommt.

Der Hl. Antonius der Patron der Tiere, Antonius der Nothelfer, Antonius der Versuchte. Die Frage ist nun natürlich, wie er zu dem geworden ist, was er heute ist.

Sicher ist, dass sich das Interesse um seine Persönlichkeit konstant seit Jahrhunderten aufrecht erhalten hat. Dieser Anachoret, der sich eigentlich vom weltlichen Treiben abscheiden wollte, hatte schon zu Lebzeiten sehr viele Jünger um sich gehabt: Serapion, Hilarion, Paulus der Einfältige, Ammonas, Amun, Joseph, Paphnutios, Poimen, Pambo und noch viele mehr. Kein geringer als der Hl. ATHANASIUS, der Bischof von Alexandrien, hat eine Lebensbeschreibung über ihn verfasst. Selbst der Kaiser Konstantin soll ihm Briefe geschrieben haben (laut AP 31 und Vita Antonii). Beeinflusst wurden

² www.auswandern.com/800/haustiere/segnungen

³ Hier sei angemerkt, dass Wilhelm Busch in diesem Werk die Vita des Antonius von Padua mit der des Wüstenvaters Antonius vermischt hat.

von ihm bedeutende Persönlichkeiten, z. B. AUGUSTIN, HIERONYMUS, CASSIAN, EVAGRIUS PONTICUS, PALLADIUS oder RUFINUS. Lebensbeschreibungen wie die des Martin von Tours oder des Hypatios wurden ganz im Stil von der des Antonius' gehalten. Seine Weisheiten sind über CASSIAN in die Benediktsregel eingeflossen. In den Klöstern wurde dann auch sein Gedenken durch die regelmäßigen Heiligenlesungen aufrecht erhalten.

Im ausgehenden Mittelalter wurde Antonius durch die Gründung des Antoniter-Orden in Frankreich aber auch durch die Veröffentlichung der sog. *legenda aurea*⁴ gewissermaßen populär. Künstler wie SCHONGAUER, BOSCH und BREUGHEL haben sich durch dieses Buch inspirieren lassen. Viele Maler der nachfolgenden Jahrhunderte haben sich wiederum von diesen Bildern beeinflussen lassen und je nach Zeitgeist angepasst, so dass heute die Versuchung in allen nur erdenklichen Kunststilen vorliegt.

ROSWEYDE, der Jesuiten-Pater, war der Pionier für die kritische Heiligenforschung, die dann von BOLLAND fortgeführt wurde und bis heute noch nicht zu einem Ende gekommen ist. Gerade ROSWEYDES Werk über die Heiligen wurde vielfach in deutscher Sprache aufgelegt bis ins 19. Jahrhundert hinein. Auch dies wird wohl nicht unerheblich zur Popularität des Antonius beigetragen haben.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass sich auch Literaten von der Versuchung des Antonius inspirieren ließen. Am bedeutendsten dürfte wohl der Roman *La Tentation de Saint Antoine* von GUSTAVE FLAUBERT sein. Aber auch E.T.A. HOFFMANN hat die Versuchung des Antonius in einem seiner Romane aufgegriffen und plastisch dargestellt.

Trotz der breiten Rezeption bleiben Fragen offen: Wer war dieser Antonius wirklich? Ist er ein Produkt reiner Phantasie, ein Archetyp, der niemals existiert hat? Eine Über-Gestalt, die aus verschiedenen Persönlichkeiten zusammengefließen ist? Ist er das „Verhängnis der Kirchengeschichte“⁵ oder ein Wüstenvater, von dem wir noch vieles lernen könnten?

⁴ Sammlung von Heiligenlegenden. Unter anderem auch über Antonius.

⁵ So urteilt Adolf von Harnack über die *Vita Antonii*, der in dieser Lebensbeschreibung einen Rückfall in das Legenden- und Wunderhafte sah.

Dir ist das Leben des heiligen Antonius zur Gnüge bekannt, du weißt, daß er, um sich von allem Irdischen zu entfernen, um seine Seele ganz dem Göttlichen zuzuwenden, in die Wüste zog, und da sein Leben den strengsten Buß- und Andachtsübungen weihte. Der Widersacher verfolgte ihn und trat ihm oft sichtlich in den Weg, um ihn in seinen frommen Betrachtungen zu stören. So kam es denn, daß der h. Antonius einmal in der Abenddämmerung eine finstre Gestalt wahrnahm, die auf ihn zuschritt. In der Nähe erblickte er zu seinem Erstaunen, daß aus den Löchern des zerrissenen Mantels, den die Gestalt trug, Flaschenhalse hervorguckten. Es war der Widersacher, der in diesem seltsamen Aufzuge ihn höhnisch anlächelte und frug, ob er nicht von den Elixieren, die er in den Flaschen bei sich trüge, zu kosten begehre? Der heilige Antonius, den diese Zumutung nicht einmal verdrießen konnte, weil der Widersacher, ohnmächtig und kraftlos geworden, nicht mehr imstande war, sich auf irgendeinen Kampf einzulassen, und sich daher auf höhnende Reden beschränken mußte, frug ihn: warum er denn so viele Flaschen und auf solche besondere Weise bei sich trüge? Da antwortete der Widersacher: ‚Siehe, wenn mir ein Mensch begegnet, so schaut er mich verwundert an und kann es nicht lassen nach meinen Getränken zu fragen, und zu kosten aus Lüsterheit. Unter so vielen Elixieren findet er ja wohl eins, was ihm recht mundet und er säuft die ganze Flasche aus, und wird trunken, und ergibt sich mir und meinem Reiche.‘ - So weit steht das in allen Legenden; nach dem besonderen Dokument, das wir über diese Vision des heiligen Antonius besitzen, heißt es aber weiter, daß der Widersacher, als er sich von dannen hub, einige seiner Flaschen auf einen Rasen stehen ließ, die der h. Antonius schnell in seine Höhle mitnahm und verbarg, aus Furcht, selbst in der Einöde könnte ein Verirrter, ja wohl gar einer seiner Schüler, von dem entsetzlichen Getränke kosten und ins ewige Verderben geraten. - Zufällig, erzählt das Dokument weiter, habe der heilige Antonius einmal eine dieser Flaschen geöffnet, da sei ein seltsamer betäubender Dampf herausgefahren und allerlei scheußliche sinneverwirrende Bilder der Hölle, hätten den Heiligen umschwebt, ja ihn mit verführerischen Gaukeleien zu verlocken gesucht, bis er sie durch strenges Fasten und anhaltendes Gebet wieder vertrieben. - In diesem Kistchen befindet sich nun aus dem Nachlaß des h. Antonius eben eine solche Flasche mit einem Teufelselixier und die Dokumente sind so authentisch und genau, daß wenigstens daran, daß die Flasche wirklich nach dem Tode des h. Antonius unter seinen nachgebliebenen Sachen gefunden wurde, kaum zu zweifeln ist. Übrigens kann ich versichern, lieber Bruder Medardus, daß, sooft ich die Flasche, ja nur dieses Kistchen, worin sie verschlossen, berühre, mich ein unerklärliches inneres Grauen anwandelt, ja daß ich wähne, etwas von einem ganz seltsamen Duft zu spüren, der mich betäubt und zugleich eine innere Unruhe des Geistes hervorbringt, die mich selbst bei den Andachtsübungen zerstreut. Indessen überwinde ich diese böse Stimmung, welche offenbar von dem Einfluß irgendeiner feindlichen Macht herrührt, sollte ich auch an die unmittelbare Einwirkung des Widersachers nicht glauben, durch standhaftes Gebet. Dir, lieber Bruder Medardus, der du noch so jung bist, der du noch alles, was dir deine von fremder Kraft aufgeregte Fantasie vorbringen mag, in glänzenderen lebhafteren Farben erblickst, der du noch, wie ein tapferer aber unerfahrener Krieger, zwar rüstig im Kampfe, aber vielleicht zu kühn, das Unmögliche wagend, deiner Stärke zu sehr vertraut, rate ich, das Kistchen niemals, oder wenigstens erst nach Jahren zu öffnen, und damit dich deine Neugierde nicht in Versuchung führe, es dir weit weg aus den Augen zu stellen.

Hier ist es E. T. A. Hoffmann, der in den „Elixieren des Teufels“ den Bruder Cyrill diese Worte seinem Mitbruder Medardus zuraunen lässt. Die Versu-

chung des Antonius – ein zentrales Thema in der Literatur noch mehr aber in der Malerei. Die Frage ist freilich, was all diese gemalten und geschriebenen Versuchungen mit dem echten Antonius zu tun haben. In unserer obigen Erzählung relativ wenig, denn die hier gebrachte Legende wird in der Tradition nicht Antonius sondern Makarius dem Ägypter zugeschrieben (vgl. AP 456), allerdings mit einem anderem Ausgang. In der Malerei sieht man ihn meist von einer ganzen Schar unmöglicher Wesen umringt, die ihn bedrohen und auf ihn einschlagen. Diese Szenerie hat allerdings einen Bezug zu Antonius, heißt es doch in der Vita Antonii: „... und so ging er [Satan] in einer Nacht hin mit einer Schar von Dämonen und schlug ihn so heftig, dass er sprachlos vor Qualen auf dem Boden lag. Antonius versicherte nachher, die Schmerzen seien so grausam gewesen, dass man behaupten könne, Schläge von Menschenhand hätten niemals eine solche Pein verursacht.“ oder an anderer Stelle: „Seine Bekannten, die zu ihm kamen, erlaubte er nicht hineinzugehen; sie verweilten deshalb oft ganze Tage und Nächte außerhalb und hörten, wie drinnen ganze Scharen lärmten und tobten, klagten und schrien: ‚Geh weg aus unserem Reich!‘“ Dann heißt es aber: Man brauche „ihre Erscheinungen nicht zu fürchten, denn sie sind nichts.“ oder: „Wer hat je einen Dämon im Kampf gegen uns gesehen, so dass wir ihn fürchten und fliehen?“

Dass gerade die Versuchung des Antonius so oft gemalt wurde, verrät uns, dass man in ihm wohl den Vorkämpfer gegen das Böse gesehen hat. Dies lässt uns schlussfolgern: Er muss ein Mann gewesen sein, der das Böse genau kannte. Eine eingehende Beschäftigung erscheint somit sinnvoll, weil er uns wohl heute noch viel zu sagen hat. Weiterhin erscheint eine gründliche Untersuchung sinnvoll, weil eine oberflächliche Lektüre uns ein höchst widerspruchsvolles Bild vom Bösen vermittelt: Ist es nun „nichts“ oder ist es spürbar präsent? Ist es nun irgendwie wahrnehmbar oder völlig unsichtbar? Und vor allem eine Frage, die uns auch heute noch sehr unter den Nägeln brennt: Wie lässt es sich bekämpfen?

Die Quellenfrage

Im Grunde genommen könnte das Essay schon hier enden, wenn der Theologieprofessor GWATKIN recht haben würde, dass Antonius niemals gelebt hätte

sondern eine fiktive Person war. Dann müsste man das Thema in etwa so reformulieren: „Das Verständnis des Bösen bei Athanasius.“ Diese Meinung ist aber längst überholt. Es sind einfach zu viele Quellen, die von Antonius zeugen.

Als Primärquelle kommen die sieben Antoniusbriefe in Frage. Die vielen anderen Briefe, Reden und Regeln, die ihm zugeschrieben wurden, stammen mit Sicherheit nicht von ihm. Als Sekundärquelle dient die Vita Antonii (VA) und die Apophthegmata Patrum, daneben noch die zahllosen Bemerkungen von Hieronymus, Augustin, Johannes Chrysostomus, Cassian, Sokrates, Sozomenos, Theodoret etc.

Nicht diskutiert werden soll die Echtheit der sieben Antoniusbriefe. Zwar kann ihre Echtheit nur bis zu einem gewissen Grade nachgewiesen werden, jedoch sollte man bedenken, dass sich ihre Unechtheit überhaupt nicht aufzeigen lässt. Deswegen soll erst einmal von ihrer Echtheit ausgegangen werden. Auch nicht diskutiert werden soll, ob Athanasius für seine Vita Antonii auf Vorlagen zurückgegriffen hat, z.B. auf eine von Serapion, oder ob die syrische Fassung ursprünglicher ist als die griechische. Beide Fragestellungen haben, egal wie sie beantwortet werden mögen, nur einen geringen Einfluss auf den Textkorpus. Deswegen sollen sie vernachlässigt werden.

Der historische Antonius

Angeblich ist Antonius 105 Jahre alt geworden. Durch dieses Alter im Zusammenhang mit bestimmten Ereignissen in der VA (Verfolgung unter Maximus, Märtyrertod von Bischof Petrus/Alexandrien, öffentliche Rede gegen die Arianer) und mit Berücksichtigung des Briefes von Serapion an die Mönche von Antonius nach dessen Tod, wird seine Geburt üblicherweise auf 251 rückdatiert. Der hohen, v.a. aber exakten Altersangabe ist allerdings kein Glauben zu schenken, denn man ging damals grundsätzlich davon aus, dass besonders gottesfürchtige Menschen alt werden, wohl in Anlehnung an biblischen Gestalten wie z.B. die des Abrahams oder des Moses. Interessant hierbei ist die Parallele zu Mose, der laut den biblischen Erzählungen auch auf einem Berg im hohen Alter bei voller Geistesklarheit gestorben sein soll und dass auch er über seinen Tod im voraus Bescheid gewusst haben soll und man auch bei ihm angeblich nicht weiß, wo sein Leichnam begraben liegt. Letztlich

erscheint es aber doch unwahrscheinlich, dass ein jahrzehntelang in der Wüste lebender Mönch sein genaues Alter anzugeben vermag. Dies war zu dieser Zeit schon dem in der Stadt lebenden Menschen nicht möglich. So ist es wohl sinnvoller davon auszugehen, dass Antonius irgendwann einmal zwischen den sechziger und siebziger Jahren des dritten Jahrhundert geboren wurde.

Der Geburtsort ist wahrscheinlich unbekannt. Zwar heißt es üblicherweise: „in Koma“, aber diese Information stammt interessanterweise nicht von den Augenzeugen – also nicht von Athanasius oder Serapion – sondern von dem im vierten Jahrhundert geborenen Kirchenhistoriker Sozomenos.

Seine Eltern waren wohl keine frommen Christen. Dies verrät der Name „Antonius“. „Antonius“ ist nämlich ein gewöhnlicher heidnischer Name, der in keiner Weise christlichen Inhalt transportiert im Gegensatz z.B. zu „Origines“, der Ursprüngliche, „Gregor“, der Wachende, oder „Basilios“, der Königliche, oder seinen Ursprung im AT oder NT hat. Seine ganze Kindheit dürfte wohl von Athanasius frei erfunden worden sein. Dies entspricht dem Verlangen, die Heiligkeit seiner Person rückzuverlängern: Deswegen sind seine Eltern christlich gesinnt, er selbst als Kind christlich gesinnt und in schlichten dörflichen Verhältnissen aufgewachsen – ähnlich wie Jesus – und dem Ruf des Evangeliums ohne Zögern nachgefolgt. Dieses Bild ist stark idealisierend. In Wirklichkeit wissen wir nichts Sicheres über Antonius’ „Leben vor der Wüste“.

Recht sicher ist, dass Antonius während seines Lebens mehrfach umgezogen ist und dabei „Monastheria“ gegründet hat, keine Klöster in unserem Sinne sondern ein lockerer Verband von Anachoreten, die alle für sich Hütten hatten. Mit diesen stand er auch brieflich in Kontakt, neben den bekannten sieben Briefen ist uns noch der Brief an Theodoret erhalten. Der vermeintliche Brief an den Kaiser Konstantin ist nicht erhalten geblieben. Er dürfte wohl auch den Arianismus in Alexandrien persönlich kennen gelernt haben. Die Aussagen der Vita Antonii werden durch die Briefe unterstützt.

Das Böse: Die Versuchung und die Dämonen

Der Ursprung des Bösen

Dem Bösen wird jegliche Eigenständigkeit abgesprochen. Damit sagt Antonius nichts Neues – er steht damit in der Tradition jüdisch-christlichen Denkens. Gott hat alles gut geschaffen, jegliches Übel geht von der Kreatur aus, die gegen den guten Schöpfer rebelliert. Diese entfernt sich dadurch von der göttlichen Einheit und zersplittert immer mehr in eine dämonische Vielheit, weil sie nicht im Einklang mit dem göttlichen Willen ist – damit steht er in der Tradition platonischen Denkens, das v.a. über Origines in christlichen Kreisen verbreitet wurde. Diese freie Wahl des Bösen ist im Grunde genommen keine, denn alle böse Taten werden von Gott so instrumentalisiert, dass sich die Heiligen bewähren können. Im Alten Testament wird dies besonders deutlich in der Erzählung über Jakobs Kampf am Jabbok gegen einen Engel, in der Vita Antonii in Antonius' Dämonenkämpfen: „Wo warst du? Warum bist du nicht zu Anfang gekommen, um meine Qualen zu beenden?“ Und eine Stimme ertönte zu ihm: „Antonius, ich war hier, aber ich wartete, um dein Kämpfen zu sehen. Da du den Streit bestanden hast, ohne zu unterliegen, werde ich dir immer hilfreich sein, und ich werde dich berühmt machen allerorten.““ Zuweilen wird der Zusammenhang zwischen dem Bösen und Gott so eng gesehen, dass auch von einem bösen Geist, der von Gott ausgeht, gesprochen wird. Ein Blick hinter den Kulissen ist Antonius nicht gestattet: „Derselbe Antonios richtete seinen Blick auf die Tiefe der Ratschlüsse Gottes und stellte die Frage: ‚Herr, wie kommt es, dass manche nach einem kurzen Leben sterben, andere aber ein hohes Alter erreichen? Und warum leiden die einen Not, während andere reich sind? Warum schwelgen die Ungerechten in Reichtum und die Gerechten sind in Armut?‘ Da kam eine Stimme zu ihm, die sprach: ‚Antonios, achte auf dich selbst; denn das sind Fügungen Gottes, und es frommt dir nicht, sie zu erforschen.““ Über das Woher der Not lohnt sich nicht zu spekulieren, weil es eben die „Fügungen Gottes“ sind.

Die Hierarchie des Bösen

Eine ausgefeilte Dämonologie findet sich bei Antonius nicht. Dennoch gibt es einige Strukturen, die in seinem Denken Eingang gefunden haben. Dies ist die

Grundannahme, dass es einen Obersten der Bösen geben muss. Die Namensgebung dieses Obersten jedoch variiert, mal heißt er Satan, mal Teufel, mal Dämon. Eine systematische Begriffsverwendung findet sich nicht. Einmal wird sogar die Gesamtheit des Bösen pauschal als „Teufel und Satan“ bezeichnet.

Auch unter den Dämonen gibt es Abstufungen. Es ist die Rede von unterschiedlichen Wirkungsweisen und von besonders bösen Geistern. Die Welt gilt dem bösen Prinzip unterworfen, sie ist „das Haus des Räubers“, die gesamte Materie ist schlecht: Besitz gilt als verderblich, der Körper ist nichts weiter als „ein Haus voll von Krieg“; ihn gilt es zu unterdrücken und zu knechten. Dies soll im einzelnen durch Fasten, sexuelle Enthaltsamkeit und Vernachlässigung der Körperpflege geschehen. Diese Vorstellung erinnert sehr an die gnostischen und neupythagoräischen Strömungen. Der Unterschied ist lediglich der, dass man sich die Welt als ursprünglich gut geschaffen vorstellt. Diese „große Wunde“, diese Verderbtheit hat sie nicht von Gott erhalten sondern von den Menschen selbst.

Die Erscheinung des Bösen

Das Auftreten des Bösen ist nicht an feste Zeiten gebunden. Antonius wird gleichermaßen Tag und Nacht durch Versuchungen und Erscheinungen geplagt. Beachtenswert ist jedoch, dass sich die gewalttätigen Angriffe stets in der Nacht zugetragen haben, die subtilere Verführung tagsüber. Sein bevorzugter Aufenthaltsort ist die Wüste, und dort besonders auch die Grabstätten.

Das Ende des Bösen

In der Offenbarung wird in einer breit angelegten Apokalyptik über die kommenden Ereignisse im römischen Kaiserreich (als Inbegriff des Bösen) spekuliert. Das tausendjährige Reich beginnt und der Satan wird freigelassen. Es treten Mächte auf, die nicht mit gewöhnlichen Worten beschrieben werden können. Es ist das Tier mit den elf Hörnern, das aus dem Meer aufsteigt und seinem Abbild Leben gibt. Es ist der Drache, der versucht, die Geburt der Frau zu verschlingen und dann letztendlich vom Erzengel Gabriel besiegt wird. Am Schluss wird er in den Feuersee geschmissen und ewig vernichtet, was vom

himmlischen Jerusalem aus gut einsehbar sein wird. Von dem allen findet sich nichts bei Antonius. Schon gar nicht finden sich bei ihm die noch viel drastischeren Spekulationen der diversen gnostischen Bewegungen oder die Höllenvisionen mancher apokryphen Schriften (z.B. „Petrus-Apokalypse“).

Genauso wenig gibt es die philosophische Spekulationen des Platonismus, die über Origenes in christlichen Kreisen ihren Eingang gefunden haben: Es ist nirgendwo die Rede von einer späteren Läuterung, für den Fall, dass die Reinigung hier noch nicht abgeschlossen ist. Eine „Apokatastasis panton“ findet keine Erwähnung.

Schlicht und einfach heißt es bei Antonius: „Denn für die einen ist er [Jesus bei seiner Ankunft], ein Geruch des Todes zum Tode’ und für die anderen ist er ,ein Geruch des Lebens zum Leben’ (2. Kor. 2, 16).“ Wann das Gericht stattfindet und wie es im einzelnen aussieht, wird mit keinem Wort erläutert. Jesus kommt bald und es wird Menschen geben, die ihr Ziel verfehlt haben. Nicht die Zukunft des Bösen ist wichtig, sondern sein nur sein gegenwärtiges Wirken, damit man dagegen vorgehen kann.

Resümee

Es sind wohl drei Fragen, die uns heute bezüglich des Bösen bewegen: Gibt es den Teufel und die Dämonen? Woher kommen sie und wohin gehen sie? Was kann man gegen sie tun? – In der Regel werden wir wohl abgeklärt antworten: Den Teufel gibt es nicht, die Dämonen sind Geisteskrankheiten, das Böse unter den Menschen resultiert aus dem „struggle of life“ und „survival of the fittest“, mit dem Tod ist entweder alles aus oder wenn nicht, dann werden eben alle errettet sein und gegen das Böse kann man eh nichts tun.

Der große Kirchengeschichtler Adolf Harnack hat über die Vita Antonii geurteilt, dass es „vielleicht das verhängnisvollste Buch ist, das jemals geschrieben worden sei“, weil dadurch Dämonen- und Wunderglauben und radikale Askese geschürt wurde.

Ein Arzt, der sich mit Antonius beschäftigt hat, meint, dass sein Verständnis des Bösen durch Krankheit geprägt ist. Was Antonius gehört, gespürt und gesehen hat, war alles Einbildung auf Grund eines überreizten Nervenkostüms. Wer

höllische Visionen hat, ist psychisch krank und wenn nicht das, dann resultieren solche Erscheinungen aus körperlichen Vergiftungserscheinungen.

Trotzdem bewegen uns diese Fragen. Die Horrorliteratur boomt, die Mystery-Serien im Fernsehen sind kaum zu zählen, Computerspiele gibt es zuhauf, in denen es um den Kampf gegen das Böse geht. Was uns die Leute im Vertrauen erzählen, steht dem in nichts nach, wovon in der Vita Antonii geredet wird: Das Bett schwebt in der Nacht, eine Macht berührt einen an der Hand, man sieht eine alte Frau einen halben Meter über dem Boden schweben, kaputte Uhren beginnen zu laufen, Flaschen fallen von selbst von dem Tisch... man könnte die Liste beliebig erweitern. Erfahrungen von Menschen, die mit beiden Beinen im Berufsleben stehen.

Am Ende mit allen Wissenschaften ist man bei dem Phänomen Hitler. Wie konnte ein relativ ungebildeter Mensch, dessen Reden und Denken im Nachhinein betrachtet keineswegs faszinierend sondern nur gebrochen erscheint, solch eine Position innehaben und so viel Gräueltaten in so kurzer Zeit organisieren? Am Ende mit allen Wissenschaften ist man bei dem Phänomen Besessenheit. Anne Michel ist sicherlich der spektakulärste Fall aber bei weitem nicht der Einzige. Wie kann eine Person sich so völlig anders verhalten? Es wird in Psychiatrien die Erfahrung gemacht, dass solche Leute schlichtweg als nicht therapierbar gelten, aber auf den Exorzismus bzw. auf Gebet ansprechen. Verblüffend ist es, dass gegen alle Formen von Entgleisungen – sei es nun eine psychische Erkrankung, Alkoholismus oder Heroinsucht – von der wissenschaftlichen Medizin kaum gebessert werden kann, sehr viel eher aber gerade bei Christen durch das Gebet.

Das Dämonische hat nichts an seiner Aktualität verloren.

Die Bedeutung von Antonius

Nach der VA zeichnet sich Antonius v.a. durch die Begründung der Anachorese, seiner Askese, seiner Lehr- und Wundertätigkeit aus.

Anachorese

Weder im Alten noch im Neuen Testament gibt es eine ausdrückliche Aufforderung, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Der völlige Rückzug in die Einsiedelei läuft sogar dem Missionsbefehl Jesu zuwider.

Dennoch spielt das Aufsuchen der Einsamkeit im Judentum und Urchristentum eine bedeutende Rolle. Die Gottesoffenbarung, der Mose zuteil wurde, fand an einem einsamen Ort in der Wüste statt, die Tora wurde Mose auf dem Berg Sinai vermittelt. Elia zog sich öfters in die Einsamkeit zurück.

Koinobitisches Zusammenleben abseits der Öffentlichkeit kann von der Qumran-Sekte, den Essenern, berichtet werden. Ein abgeschiedenes Wirken von den sog. Therapeuten ist auch bekannt.

Antonius kann also keineswegs als Begründer des Anachoretentums gesehen werden, zumal von ihm ein völliger Rückzug aus der Welt gar nicht praktiziert wurde (so die VA).

Askese

Asketische Übungen sind in allen religiösen Strömungen bekannt. Radikalere Formen der Askese findet man auch im Judentum: Nasiräer, der Prophet Elia, Johannes der Täufer, Essener. Hellenismus: Neupythagoräer, Neuplatoniker. Radikale Wandercharismatiker - wahrscheinlich aber Jesus selbst - fordern absolute Armut, Rückzug aus sozialen Bindungen, Fasten.

Die Askese des Antonius ist nach der VA wesentlich radikaler als jene, die in den ntl. Evangelien gefordert wird (jedoch nicht in den Briefen!). Hinzugekommen ist Dauerfasten, absolute geschlechtliche Enthaltbarkeit, völlige Vernachlässigung des Äußeren. Dadurch unterscheidet er sich von den ersten Christen. Dennoch ist diese strenge Form von Askese nichts Neues. Auch im Neuplatonismus sind sehr radikale Formen der Askese bekannt.

Lehrtätigkeit

Die VA berichtet von einer Lehrtätigkeit. Antonius soll Christen unterrichtet und gegen Heiden disputiert haben. Allerdings wird von einer solchen Tätigkeit in der Kirchengeschichte von Eusebius nichts berichtet, geschweige denn die Person Antonius überhaupt erwähnt. Dies ist insofern merkwürdig,

- weil Antonius nach der VA ab ca. 300 öffentlich aufgetreten sein soll, also zu einer Zeit, als Eusebius seine Kirchengeschichte noch nicht abgeschlossen hat.
- weil Eusebius das ägyptische Christentum sonst sehr gut kannte.

Die Briefe von Antonius zeugen nicht von Bildung. Die Kenntnis der antiken Philosophie, rhetorische Fähigkeiten und kirchengeschichtliches Wissen vermisst man völlig. Von antiken Autoren wurden diese Briefe (deswegen?) kaum berücksichtigt. Sollten diese Briefe tatsächlich von ihm sein, dann sprechen auch sie dagegen, dass Antonius ein bedeutender Lehrer bzw. Apologet gewesen ist.

Fazit

Antonius selbst kommt für die Kirchengeschichte keine besondere Bedeutung zu. Seine besondere Wirkungsgeschichte erklärt sich nicht aus seinem Tun, sondern aus der gelungenen Darstellung der *Vita Antonii*.